Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 123 (1955)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 28. JULI 1955 | VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN | 123. JAHRGANG NR. 30

Entspannung im argentinischen Kirchenkampf

Die hochgehenden Wogen in Argentinien haben sich weitgehend geglättet, so hat es wenigstens den Anschein.

Mit der Revolution vom 16. Juni hat sich eine der heftigsten und kürzesten Kirchenverfolgungen zwar nicht einfachhin beendet, denn soweit uns bekannt ist, sind noch nicht alle Maßnahmen rückgängig gemacht, so z. B. die vom Zaun gebrochene Trennung von Kirche und Staat, die allerdings noch nicht ausgeführt worden war. Aber in seinen gehässigsten und schwerwiegendsten Maßnahmen ist der Kirchenkampf stark *abgeflaut*.

Während mehreren Monaten war die kirchliche Lage in Argentinien ein Schauspiel für ganz Amerika, eine Besorgnis der Katholiken. Fast Stunde für Stunde folgten sich gehässige Maßnahmen gegen den Klerus, die Schulen, die Ehe, gegen die ehrwürdigen Traditionen des Landes, und zahlreiche Verhaftungen katholischer Laien. Es gibt in der Kirchengeschichte wohl wenige Verfolgungen, die so plötzlich wirklich vom Zaun gerissen wurden und ebenso rasch wieder abflauten. In Argentinien handelte es sich zwar um die Unvereinbarkeit einer politischen *Lehre* mit der der Kirche, aber wohl nicht in dem Maße, wie es beim Kommunismus und Nazismus der Fall war: Das System Perons, der *Justizialismus*, bietet zwar nicht wenige Reibungsflächen, aber die Auseinandersetzung auf der praktischen Ebene war doch vorwiegend. Die Kirche befand sich auch in keiner Weise im Gegensatz zur Tradition des Landes, auch nicht zur republikanischen. Über die Gründe ist man sich heute noch nicht ganz klar, wenn auch die Versuche, im Rahmen der Gesetze eine *christlichsoziale Partei* ins Leben zu rufen, Peron offenbar besonders erregt hat.

Seit dem Ausbruch der Revolution läßt sich deutlich eine *Tendenz zur Versöhnung* wahrnehmen. — Die Einzelheiten sind aus der Tagespresse bekannt. Wir geben nur eine kurze Übersicht über die wichtigsten Daten: Am 28. Juni wurde bekanntgegeben, daß der Innenminister *Angel Borlenghi*, einer der aktivsten Hetzer im Kirchenkampf, sein Ministerium verlassen hat. Dabei ließ man durchblicken, daß dies nicht freiwillig geschehen war. — Noch bezeichnender ist, daß *Vuletich*, der Leiter der Camara General del Trabajo, der Arbeitersyndikate, auf die (und nicht so sehr auf die Bajonette) sich Peron vor allem stützt, zurückgetreten ist. In Genf in einer Plenarversammlung des OIT soll Borlenghi noch ausgerufen haben: «Die argentinische Regierung wird sich nie zum Instrument eines Sektors des römischen Klerus hergeben, der durch sein Betragen Christus verleugnet, der die Gleichheit aller Menschen gepredigt hat.» Mit diesen beiden Verfolgern sind die größten Hindernisse einer Versöhnung gefallen.

Am 29. Juni wurde der vereinigte *Generalstab* der Armee, der die am 16. Juni verübten Delikte gegen die Kirchen ahndete, aufgelöst. So war auch äußerlich die Lage mehr normalisiert. Ebenso wurde der Belagerungszustand aufgehoben.

Am 29. Juni, dem Fest der Apostelfürsten *Petrus und Paulus*, konnten die Gläubigen, ohne Schwierigkeiten von der Polizei zu erfahren, ihrer Freude in der Öffentlichkeit Ausdruck geben. Am selben Tag entbot Peron telegraphisch dem Heiligen Vater «seine respektvollen Grüße». Dieses Telegramm und die diplomatisch ausgewogene, mit einer leisen Mahnung begleitete Antwort des Papstes sind bekannt.

Am 30. Juni wurden die verschiedenen *Änderungen in den Ministerien* bekanntgegeben.

Vor allem war bedeutsam, daß am 1. Juli die nach dem Fronleichnamsfest von der Polizei geschlossenen Lokale der *Katholischen Aktion* wieder geöffnet wurden. Ebenso wurden deren Leiter aus dem Gefängnis entlassen. — Alle diese Maßnahmen erfolgten *via facti*, ohne eine offizielle Erklärung.

Am 2. Juli wurde der *status quo* der *katholischen Schulen* weitgehend wiederhergestellt. Genaue Einzelheiten sind uns bis zur Stunde allerdings noch nicht genügend bekannt.

Als die neuen Minister ihr Amt beschworen, taten sie dies wieder wie früher «vor Gott und dem Evangelium».

Es ist nicht unsere Aufgabe, über die politischen Hintergründe, vor allem über die Stellung der Marine und Teile der Luftwaffe zu berichten.

Es hat den Anschein, als ob Peron (wenigstens vorläufig) Staatspräsident bleiben wird, daß aber der Einfluß seiner Bewegung, des Justizialismus, seine frühere Kraft verliert. — Eine delikate Frage ist noch die Stellung der Camara General del Trabajo. Die Arbeitersyndikate sind seine stärkste Basis. Mit ihrer Hilfe hat Borlenghi als Innenminister die Verfolgung geleitet.

Die von oben dirigierte *Presse* hat mit einem Schlag ihre gehässige und schmutzige Sprache gegen die Kirche eingestellt.

Das Eva Peron zugeschriebene Buch «Der Sinn meines Lebens» ist nicht mehr als obligatorisches Lesebuch für die Primarschulen vorgeschrieben.

*

Natürlich bleiben noch eine Reihe von *Fragen:* Nicht zuletzt die Stellung und der Einfluß *Perons*. Peron hat wohl die Verfolgung nicht aus persönlichem Haß gegen

AUS DEM INHALT

Entspannung im argentinischen Kirchenkampf
Um das Marienbild in Glaube und Frömmigkeit
Am Ende des Studienjahres
Theologische Fakultät Luzern
Priesterseminar S. Beat Luzern
Vorlesungsverzeichnis
Geburtenkontrolle — verheerender als die Atombombe
Im Dienste der Seelsorge
Berichte und Hinweise
Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang
Persönliche Nachrichten
Kurse und Tagungen
Neue Bücher

die Kirche vom Zaun gebrochen, wenn er auch nie wirklicher Katholik war. Die kirchliche Frage ist für ihn eher ein Mittel zum Zweck, seiner Diktatur, je nachdem sie seinen Zwecken diente oder nicht, wurde der Kirche geschmeichelt oder ihr die Existenzmöglichkeiten genommen. — Aber, nachdem nun einmal die Verfolgung kam, und sich die Katholiken Peron entgegensetzten, ist die Einstellung Perons wohl nicht mehr dieselbe. Er mußte zwar seine Verfolgung einstellen. Diktatoren pflegen aber solche Verständigungen nicht zu vergessen, wenn es auch Peron verstanden hat, mit einer nicht vorauszusehenden Kühle sich den neuen Verhältnissen anzupassen. — Sollte sein Einfluß sich wieder stärken, so wäre die Besserung der kirchlichen Situation wohl kaum wohlwollenden Händen anvertraut.

In der *südamerikanischen Presse* wird der argentinischen *Kirche* manchmal vorgeworfen, sie habe ja bisher mit Peron zusammengearbeitet, die hohen kirchlichen Würdenträger hätten viele Jahre hindurch den Paraden und Empfängen Perons beigewohnt, man habe nie ein Wort gehabt gegen die Unterdrückung der Freiheit und für die zahlreichen Verfolgten des Regimes; erst, da Vertreter der Kirche angegriffen worden seien, da hätte man Peron als Tyrann und sein System als teuflisch bezeichnet. — Dem ist gegenüberzuhalten, daß von einer Mitarbeit im strikten Sinn nicht die Rede sein kann. Wahr ist allerdings, daß es Priester gab, die — ohne daß sie u. W. gemaßregelt worden wären — mit Peron in einer Weise zusammengearbeitet haben, wie es unverständlich erscheint. Aber zu behaupten, wie es z. B. die «Critica» in Buenos Aires tat, es «gäbe innerhalb des Katholizismus zwei Kirchen, eine, die Christi Wort verteidige, und eine andere, die die Hilfe des Staates als Quelle für ihren Reichtum in Anspruch nehme», ist falsch. — Allerdings hätten nicht wenige Katholiken schon früher eine energischere Haltung maßgebender kirchlicher Kreise gegenüber Peron erwartet.

Abschließend legen wir noch Wert auf eine Feststellung: Unserer Meinung nach wurde im Jubel über die plötzliche Änderung ein Faktor nicht genügend berücksichtigt. — Gewiß hat sich der Einfluß der Kirche, vor allem in der Hauptstadt, stärker gezeigt, als manche vorausgeahnt haben, und die vandalischen Verwüstungen wurden verurteilt. — Aber bei letztern waren doch nicht nur die Söldner Borlenghis und Vuletichs tätig, sondern es haben sich auch — wie wir aus zuverlässiger Quelle hören — Leute aus dem Volke und Arbeiter daran beteiligt, wohl auch einzelne kommunistische Elemente, obwohl das letzte schwer aufzuklären ist. Die *Reaktion* gegen die Verfolgung Perons ist doch vor allem von den Kreisen, die wir etwa in Europa die *Mittelklassen* nennen würden, getragen gewesen, besonders von den ehemaligen Schülern der zahlreichen katholischen Schulen. — Wir glauben aber, daß die Stellung vieler *Arbeiter* zur Kirche nicht gleich freundlich ist, daß es nicht an Arbeitern fehlt, welche die Kirche hassen. Nicht wenige argentinische *Arbeiter fühlen sich von der Kirche verlassen.* Inwieweit sie darin recht haben oder nicht, braucht hier nicht erörtert zu werden. Hier liegt die eigentliche *Gefahr,* aber auch die *Aufgabe* der Zukunft.

(Spezialbericht unseres südamerikanischen Mitarbeiters für die SKZ.)

Um das Marienbild in Glaube und Frömmigkeit

In den letzten Jahren werden immer wieder Stimmen laut, die sich gegen unbegründete, ungenaue und mißverständliche theologische Formulierungen in der Mariologie und gegen Übertreibungen und ungesunde Auswüchse in der Marienverehrung wenden. Dem Zuviel auf diesem Gebiet wird das Zuwenig auf anderen Gebieten gegenübergestellt und ein an der Offenbarung gemessenes richtiges Verhältnis gefordert. Anderseits aber wird auch auf die Gefahr hingewiesen, die sich in der Reaktion gegen das Zuviel in Mariologie und Marienverehrung einschleichen kann, daß man nämlich fast unbewußt ins andere Extrem geraten kann, in eine zu große und kalte Zurückhaltung und zu sorgfältige Vorsicht der Marienverehrung gegenüber, die nicht mehr katholisch wären. In verschiedenen Publikationen der letzten Zeit wurden diese Gedanken wiederholt ausgesprochen. Vor kurzem hat Prof. O. *Semmelroth* bei einer Gelegenheit von neuem darauf hingewiesen, wie es falsch wäre, wenn man angesichts mancher Übertreibungen unserer Zeit allzu skeptisch würde, denn der Marienglaube und die Marienverehrung sind innerstes Eigentum der Kirche. Es geht also darum, das echte katholische Marienbild in Glaube und Frömmigkeit zu bestimmen, im Heilsplan Gottes wie im gläubigen Bewußtsein der Christen.

Ganz im Dienste dieses Anliegens standen die Vorträge am Marianischen Kongreß der Diözese Rottenburg im Juli 1954, die nun in Buchform weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden *. Es ist sehr zu begrüßen, daß diese Vorträge trotz der Fülle der marianischen Literatur im Druck erschienen sind. Sie bringen sehr wesentliche Gedanken und Aussagen über Glaubenswahrheiten und Verehrung der Mutter Gottes und werden vor allem dem Priester in der Seelsorge wertvolle Dienste leisten. Zwei Tübinger Professoren, K. H. *Schelkle* und J. R. *Geiselmann* gehen hier dem Marienbild des Glaubens nach, der erste im Neuen Testament, der zweite in der dogmatischen Interpretation des Neuen Testamentes, um den Marienglauben gegen den Marienmythos abzugrenzen. Zwei Beiträge sind der Marienfrömmigkeit (P. Hugo *Rahner)* und der Marienverkündigung (P. V. *Schurr)* gewidmet, ein weiterer Beitrag von P. G. *Söll* bietet eine sehr lehrreiche Orientierung über die Mariologie im außerdeutschen Raum. Wir möchten aus diesen Beiträgen einige Grundgedanken hervorheben und auf einige Fragen hinweisen, die heute besonders zur Diskussion stehen.

Prof. *Schelkle* geht es in seinem Vortrag um die Aussagen des Neuen Testamentes über Maria. Er zeigt, wie die Mariologie nichts Fremdes ist im Neuen Testament, sondern wesentlich zu ihm gehört, weil in Maria das zentrale Geheimnis unseres Glaubens, die Menschwerdung des eingeborenen Gottessohnes geschehen ist. Die wichtigsten Wahrheiten der Mariologie wie Gottesmutterschaft, Jungfräulichkeit, heilsgeschichtliche Stellung Mariens bei der Menschwerdung und unter dem Kreuz sind im Neuen Testament enthalten. Weiter und tiefer untersucht diese Wahrheiten Prof. Geiselmann in der «dogmatischen Interpretation» der Hl. Schrift, die er gegenüber der eigentlichen Exegese dahin bestimmt, daß es der exegetischen Interpretation auf die Analyse und auf das Einzelne ankommt, der dogmatischen dagegen auf die Synthese und auf das Ganze. Die dogmatische Begründung eines Mariendogmas, die von der Hl. Schrift absieht, wäre undenkbar. Es genüge auch nicht, die Hl. Schrift nur als ein negatives Kriterium heranzuziehen und sich sonst nur auf die traditio viva et activa der Kirche zu berufen. Denn die Hl. Schrift und die Tradition sind nicht zwei von einander unabhängige und selbständige Zeugen und Quellen der Offenbarung, sondern sie sind vielmehr miteinander verbunden und aufeinander hingeordnet, so daß beide zusammen in lebensvollem Austausch miteinander ihre Funktion ausüben. Diese Auffassung wird aus den Akten des Trienter Konzils begründet. Daraus ergibt sich, daß alle mariologischen Aussagen irgendwie von der Hl. Schrift her begründet werden und an der Hl. Schrift ihr ständiges Kriterium haben müssen. Unter diesem Gesichtspunkt werden mariologische Interpretationen einiger neutestamentlicher Texte kritisch beleuchtet und dann auf Grund der paulinischen Christologie, die als Grundlage der Mariologie angesehen wird, und auf Grund der synoptischen Mariologie das dogmatische Marienbild gezeichnet. Fünf Züge treten dabei besonders hervor: die heilsgeschichtliche Stellung Mariens als Repräsentantin des Gottesvolkes und der

* *Maria in Glaube und Frömmigkeit.* Vorträge des Marianischen Kongresses der Diözese Rottenburg. Stuttgart 6. bis 8. Juli 1954. Herausgegeben vom bischöflichen Seelsorgeamt Rottenburg 1954.

Menschheit überhaupt, das Mutterwerden der Jungfrau Maria ohne Mitwirkung eines Mannes, Maria als Mutter des Messias, Maria als Magd des Herrn in freier Antwort auf den Ruf Gottes und der Weg Mariens als der Weg des Glaubens. In diesen Zügen wird auch der Unterschied zwischen dem Marienglauben und dem Marienmythos sichtbar. Gegen zwei verschiedene Marienmythen will Geiselmann den Marienglauben abgrenzen: gegen die Entmythologisierungstheologie von R. Bultmann und gegen die tiefenpsychologische Archetypeninterpretation von C. G. Jung. Obwohl der Autor der psychologischen Interpretation Jungs nicht jeden positiven Wert abspricht und in psychologischer Hinsicht bei ihm manchen wertvollen Hinweis findet, zeigt er doch mit aller Klarheit, wie das neutestamentliche Kerygma von Maria seiner formellen Struktur wie auch seinem inhaltlichen Aufbau nach von einem Marienmythos total verschieden ist. In dieser Auseinandersetzung mit dem Mythos liegt der besondere Wert dieser Untersuchung.

In beiden Vorträgen wird ausdrücklich die Frage gestellt, wie weit und in welchem Sinn Maria um das Geheimnis ihrer Gottesmutterschaft wußte. Schelkle meint, daß der Mutter des Herrn die metaphysische Gottessohnschaft wie auch der wirkliche messianische Sinn bei ihrem Sohn am Anfang noch nicht offenlagen. Geiselmann zeigt seinerseits, daß auf Grund der neutestamentlichen Stellen der Messias der wahre eingeborene Sohn Gottes ist, daß aber Maria erst langsam im Glauben zu diesem Geheimnis und zur richtigen Auffassung der messianischen Sendung vordrang. Denn Maria war das Kind ihres Volkes und ihrer Zeit. Sie teilte mit den Zeitgenossen ihre messianische Erwartung und ihre Ansichten über den Messias. Wenn man oft hört, Maria sei doch unter besonderer Gnadenführung des Hl. Geistes gestanden, muß doch zugegeben werden, daß die Stellen des Neuen Testamentes, so wie sie vorliegen, für eine besondere Auswirkung dieser Gnadenführung keinen großen Raum offen lassen. «Maria ist nicht durch eine ihr teilgewordene Offenbarung, sondern auf dem Weg des Glaubens zur Kenntnis des letzten und tiefsten Geheimnisses von der göttlichen Seite ihres Sohnes gekommen» (87).

Damit zusammen hängt die Frage nach dem Glauben Mariens. Von Schelkle wird Maria als «die Urgestalt der Gläubigen» hervorgehoben, obwohl er nebenbei auch die vorephesinische Auslegung erwähnt, die im Schwert, das die Seele Mariens durchbohren sollte, Glaubensdunkelheit und Glaubenszweifel sah. Viel ausdrücklicher ist in diesem Punkt Prof. Geiselmann. Er spricht ausdrücklich von «Marias Glaubensanfechtungen» (88) und sagt u. a.: «Und auch das verschweigt uns das biblische Marienbild nicht, daß der Mutter des Herrn selbst die schwere Glaubensanfechtung nicht erspart geblieben ist» (86). Dabei beruft er sich auf Christus, von dem das Neue Testament sagt, daß er in allem, also auch im Versuchtwerden, uns gleich geworden ist, die Sünde ausgenommen. Besonders in der Szene bei Markus 3, 20—35, wo die Mutter zum Sohn kommt, sieht Geiselmann «die Stunde der großen Anfechtung ihres Glaubens an Jesu messianische Sendung» (88). Maria wollte unter dem Einfluß der falschen Messiasvorstellungen, weil sie das öffentliche Auftreten ihres Sohnes und die Art seines prophetischen Wirkens nicht verstehen konnte, Christus «wieder in den schützenden Clan zurückholen» (88). Diese Stunde sei für Christus ähnlich gewesen wie jene der Versuchung, da ihm Satan entgegentrat oder da ihn Petrus vom Leidensweg abhalten wollte. Christus habe in der Antwort alles Verletzende seiner Mutter gegenüber vermieden, aber den Versuch Mariens entschieden zurückgewiesen. — Besteht diese Deutung zurecht? Zwingt uns der Bericht des Evangelisten über diese Begebenheit, die innere Glaubensverfassung und das innere Verständnis Mariens für ihren Sohn so zu sehen? Ist hier nicht eine größere Behutsamkeit notwendig und auch möglich, ohne dem Text Gewalt anzutun?

Das Neue Testament stellt uns Maria als Repräsentantin und Mittlerin dar. Diesen Gedanken entwickelt Schelkle besonders auf Grund der beiden Genealogien, ohne dabei in die theologische Erörterung des Mittlertums einzutreten. Wenn Maria unter dem Kreuz als Fürbitterin, Priesterin und Mittlerin bezeichnet wird (16), dann haben diese Ausdrücke nicht den gleichen Wert. Man würde Maria aus bekannten Gründen besser nicht Priesterin nennen. Beim Ausdruck Mittlerin betont der Verfasser selbst, sie sei dies nicht losgelöst von Christus, sondern in Christus.

Die heilsgeschichtliche Stellung Mariens wird von Prof. *Geiselmann* besonders hervorgehoben. Er betont, wie dem anthropozentrischen Marienbild, das die Mutter des Herrn bloß als Individuum darstellt, in dem die Gottesmutter vom Menschen, seinen Bedürfnissen und Nöten her gesehen wird, vom Neuen Testament das theozentrische Marienbild entgegengestellt wird, in dem Maria als Glied in der Heilsgeschichte sichtbar wird. Das Neue Testament gestaltet sein Marienbild von Gott, seiner Erwählung und seinem ewigen Ratschluß her. «Maria — Glied und Repräsentantin des ganzen Menschengeschlechtes, Glied des von Gott erwählten Volkes Israel, Glied im besondern des Hauses und der Familie David, das ist der erste Zug im biblisch-dogmatischen Marienbild» (76). Mit Recht sagt der Verfasser, daß uns diese Vorstellung von Maria als Repräsentantin des Gottesvolkes und des ganzen Menschengeschlechtes fremd geworden ist. Oder zum mindesten sind wir uns zu wenig bewußt, wie sehr dieser Zug im Bild Mariens in der Bibel gezeichnet ist und keine theologische Spekulation bedeutet.

Einen relativ breiten Raum nimmt in beiden Abhandlungen die Frage der jungfräulichen Geburt des Erlösers ein. Die Abgrenzung zum Mythos macht das notwendig. Die Empfängnis des menschgewordenen Gottessohnes ohne Mitwirkung eines Mannes ist ein Dogma, ebenfalls gehört die tatsächliche Jungfräulichkeit Mariens zum Dogma. Damit hängt aber die Stellung Mariens zur Jungfräulichkeit vor der Verkündigung zusammen. Bis jetzt wurde die Frage gewöhnlich so beantwortet, daß Maria schon vor der Verkündigung den Willen hatte, jungfräulich zu bleiben, und daß sich in ihrer Frage an den Engel: «Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?» (Luk. 1, 34) dieser Wille kundtat. Diese Deutung wird von Schelkle und Geiselmann abgelehnt, wenigstens im Sinn eines Gelübdes der Jungfräulichkeit und auch im Sinne eines wirklichen Entschlusses zur Jungfräulichkeit vor der Verkündigung. Geiselmann schreibt darüber: «Das Gelübde der Jungfräulichkeit der Herrenmutter haben wir (demnach) in die Kategorie des Mythos einzureihen, und wer glaubt, Luk. 1, 34 im Sinne eines Gelübdes interpretieren zu können, der tut es auf die Gefahr hin, das Wort Gottes in den Mythos zu verfälschen» (55). «Es läßt sich beweisen, daß das Gelübde der Jungfräulichkeit der Herrenmagd nicht dem Worte Gottes entstammt, sondern seine Quelle im Mythos hat, daß es ein Erzeugnis der gestaltenden Phantasie frommer Menschen ist» (54). Schelkle, der zwar weniger ausdrücklich davon spricht, beruft sich vor allem auf das Milieu, in dem Maria lebte und in dem die Jungfräulichkeit unbekannt war. Von den katholischen Exegeten führt er als Belege an P. Gaechter, R. Guardini und einige andere. Da die Frage heute mehr und mehr zur Diskussion kommt — nach der Veröffentlichung dieser Vorträge sind neue Publikationen zu diesem Problem erschienen —, soll das Ganze bei einer andern Gelegenheit behandelt werden. Hier sei nur so viel vermerkt, daß die Stellungnahme von Geiselmann nicht ohne weiteres überzeugt und nicht genügend begründet erscheint. Es scheint auch, daß mit dem festen Willen zur immerwährenden Jungfräulichkeit bei Maria mehrere theologische Fragen verknüpft sind und daß man deswegen die traditionelle katholische Auffassung nicht ohne wirklich zwingende Gründe aufgeben kann. Ob nicht gerade die dogmatische Interpretation der Hl. Schrift, die Geiselmann vertritt, eine größere Vorsicht in der Beantwortung der Frage verlangt? Dies scheint der Verfasser selber an einer Stelle (vgl. S. 78—79) anzudeuten.

Es sei noch kurz auf die beiden Vorträge über das Marienbild in Frömmigkeit und

Am Ende des Studienjahres

Am Morgen des 9. Juli wurde in der Kapelle des Priesterseminars das akademische Studienjahr 1954/55 der Theologischen Fakultät Luzern durch einen vom derzeit amtierenden Rektor Dr. Joseph *Stirnimann* zelebrierten feierlichen Dankgottesdienst beschlossen. Bei der nachfolgenden Agape im Refektorium des Priesterseminars begrüßte der Rektor den erstmals in unserem Kreise weilenden neuen Erziehungsdirektor, Regierungsrat Dr. Hans *Rogger,* der in seiner Antwort die enge Verbindung zwischen dem Kanton Luzern und der Theologischen Fakultät hervorhob.

Am 11./12. Juli fanden die schriftlichen und mündlichen Prüfungen des Introitus für den 4. Kurs und am 14./15. Juli jene des Propaedeuticum für den 2. Kurs statt. Das theologische Abschlußexamen haben mit der ersten Note bestanden: Rudolf *Schmid* aus Basel, und Justin *Rossé* aus Courtételle (BE). Den mündlichen Prüfungen des Introitus wohnte auch der hochwürdigste Diözesanbischof Mgr. Dr. Franziskus von Streng bei.

Aus dem von Rektor Dr. J. Stirnimann erstellten Jahresbericht greifen wir folgende Einzelheiten heraus. Zu Beginn des Wintersemesters zählte die Theologische Fakultät Luzern 60 Hörer. Zwei von ihnen stammten aus dem Bistum Mainz. Diese Zahl reduzierte sich im Wintersemester auf 57 Studierende. Im Sommersemester besuchten auch 2 Theologen aus dem Erzbistum Freiburg i. Br. die theologischen Kurse in Luzern. Außer den 55 Alumnen aus dem Bistum Basel, die ihre theologischen Studien in Luzern absolvierten, weilten im verflossenen Jahr 33 Studenten an auswärtigen theologischen Bildungsanstalten. Sie verteilen sich auf folgende Studienorte:

Rom (Angelicum und Gregoriana)	16
Freiburg (Schweiz)	7
Paris (Saint Sulpice, Institut catholique und Saulchoir)	4
Innsbruck	4
Freiburg im Breisgau	1
Löwen	1

Berücksichtigen wir nebst den 55 in Luzern und den 33 auswärts studierenden Schweizer Theologen auch noch die 13 Ordinanden des Weihekurses im Priesterseminar zu Solothurn, so ergibt sich gegenwärtig für das Bistum Basel die Gesamtzahl von 101 Theologen. Wer Verständnis hat für die Psychologie und die geistigen Lebensbedingungen einer Schule, bemerkt Rektor Dr. J. *Stirnimann* in seinem Bericht über das verflossene Studienjahr, sieht leicht ein, daß die geduldete und ersatzlose Abwanderung von fast der Hälfte der Hörer an auswärtige Studienorte, vor allem jener, die die akademischen Grade anstreben, sich für unsere theologische Lehranstalt als ein sehr spürbarer Verlust und als Minderung der Lebenskraft auswirken muß, wie anderseits kein Zweifel darüber bestehen kann, daß eine bessere Frequenz den Professoren wie den Hörern starke Impulse zu verleihen vermöchte.

Aufschlußreich ist auch die Rangordnung der einzelnen Kantone, in denen die Theologen beheimatet sind. Die 101 Studenten verteilen sich auf folgende Kantone der Schweiz:

Luzern	50(!)
Solothurn	14
Thurgau	11
Aargau	10
Bern	8
Baselstadt	2
Zug	2
Zürich	2
Schaffhausen	1
St. Gallen	1

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß das katholische Luzernervolk gegenwärtig dem Bistum Basel die Hälfte der Priesterberufe stellt. Dazu kommen die Aufwendungen für den Unterhalt einer eigenen theologischen Fakultät, die übrigens die älteste katholische theologische Hochschule der Schweiz seit der Glaubensspaltung ist. Diese Leistung verdient angesichts der übrigen Opfer für katholische Belange auch die Anerkennung und den Dank der Schweizer Katholiken.

J. B. V.

THEOLOGISCHE FAKULTÄT LUZERN
PRIESTERSEMINAR S. BEAT LUZERN

Vorlesungsverzeichnis

STUDIENJAHR 1955/56

A. Vorbemerkungen

1. *Die Immatrikulation setzt voraus:* a) Matura mit Latein und Griechisch (Typus A); b) Studium der scholastischen Philosophie während zwei Jahren an einem Lyzeum oder während zwei Semestern an einer Hochschule.
2. *Die Anmeldung der Studenten* aus dem Bistum Basel sowie anderer, die ins Priesterseminar einzutreten wünschen, ist an die Regentie des Priesterseminars zu richten; diejenige anderer Studierender an das Rektorat der Fakultät.
3. *Der Eintritt ins Priesterseminar* ist angesetzt auf Montag, den 10. Oktober 1955.
4. *Die Vorlesungen beginnen* Dienstag, den 11. Oktober 1955.
5. *Die feierliche Eröffnung des Studienjahres* findet statt: Montag, den 7. November 1955. 9.15 Uhr: Hochamt in der Seminarkapelle. 10.15 Uhr: Feierliche Inauguration und Rektoratsrede in der Aula.

Verkündigung hingewiesen, die vor allem für die Seelsorge aktuell sind.

Im abgewogenen und behutsam unterscheidenden Vortrag über die marianische Frömmigkeit in der Kirche der Gegenwart von P. *Hugo Rahner,* SJ, wird sichtbar, wie verwickelt diese Frage ist und wie vorsichtig man sein muß, um gerecht zu urteilen und das Gute vom weniger Guten richtig zu scheiden. Rahner nennt im ersten Teil des Vortrages einige charakteristische Merkmale der heutigen Marienfrömmigkeit und weist auf Tendenzen hin, die dabei sichtbar werden. Es geht um die im Leben immer wieder hervortretende Spannung zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig, um den Ausgleich zwischen den beiden Extremen der Übertreibung und der Unterbewertung der marianischen Frömmigkeit, um die richtige Mitte und Synthese, in der eine echte katholische Marienverehrung verwirklicht werden muß. Für die Entfaltung und Gestaltung dieser Frömmigkeit werden drei Grundsätze aufgestellt: Die marianische Frömmigkeit muß sich immer an der Kirche und am Dogma orientieren, die richtige Mitte zwischen dem Moralismus und dem Mystizismus suchen und im richtigen Ausgleich zwischen Freiheit und Gebundenheit gestaltet werden. Es sind außerordentlich wertvolle Gedanken und Anregungen, die Rahner hier über die marianische Frömmigkeit vorlegt.

Der letzte Vortrag über die christliche Verkündigung über Maria von V. *Schurr,* der durch seine Marienpredigten «Gott will die Erde» bekannt ist, fordert für die Marienpredigt ungefähr das, was Rahner für die Frömmigkeit verlangt. Die Verkündigung über Maria muß sich immer am Wort Gottes orientieren, die Zuhörer wirklich ansprechen, deswegen zeitgemäß sein, d.h. Antwort auf die Fragen des heutigen Menschen geben. Als wesentliche Forderung für die Marienpredigt formuliert der Verfasser den Schlußsatz: «Auch unsere Marienpredigt hat nichts anderes zu sein, als eine Expositio Corporis Christi, eine Herausstellung Christi ins Offene.»

Dr. A. Sustar, Schwyz

6. *Das Pensum des ersten Kurses* kann nach Wahl der Studenten auf folgende Weise persolviert werden:

Variante A: Ausführlicheres Pensum, das auf zwei Jahre verteilt wird.
Variante B: Verkürztes Pensum, das in einem Jahr erledigt werden kann. Über die Stoffverteilung orientiert der Lehrplan.

7. *Das Schulgeld* beträgt Fr. 20.— für das Wintersemester, Fr. 10.— für das Sommersemester.

B. Lehrkörper und Seminarleitung

Rektor der Fakultät:

Prof. Dr. Eugen Ruckstuhl

Prorektor und Sekretär:

Prof. Dr. Joseph Stirnimann

Regens des Priesterseminars St. Beat

Mgr. Ernst Simonett

Professoren und Dozenten:

Hochw. Herr Villiger, Johann Baptist, von Beinwil (AG), Dr. hist. eccl., Chorherr zu St. Leodegar, Professor der Kirchengeschichte, Archäologie und Patrologie, St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20.

Hochw. Herr Erni, Raymund, von Egolzwil, Dr. theol., Professor der Dogmatik und aszetisch-mystischen Theologie, Adligenswilerstraße 13, Tel. (041) 2 66 57.

Hochw. Herr Schenker, Alois, von Olten, Dr. phil. et theol., Professor der Moraltheologie, Adligenswilerstraße 8, Tel. (041) 2 65 93.

Hochw. Herr Haag, Herbert, von Zihlschlacht und Götihofen (TG), Dr. theol., Lic. rer. bibl., Professor der Einleitung und der Exegese des Alten Testaments und der hebräischen Sprache, Sonnenbergstraße 15, Tel. (041) 3 06 14.

Hochw. Herr Stirnimann, Joseph, von Ruswil und Nottwil, Dr. theol., Lic. iur. can., Professor des Kirchenrechts und der Fundamentaltheologie (II), Dreilindenstraße 26, Tel. (041) 3 27 32.

Hochw. Herr Ruckstuhl, Eugen, von Tobel-Braunau (TG) und Luzern, Dr. theol., Lic. rer. bibl., Professor der Einleitung und der Exegese des Neuen Testaments sowie der Fundamentaltheologie (I), Abendweg 22, Tel. (041) 3 69 88.

Hochw. Herr Röösli, Joseph, von Schüpfheim, Dr. phil., Professor der scholastischen Philosophie, Gerlisberg 639 c, Tel. (041) 3 39 28.

Mgr. Keller, Beat, von Bremgarten, Päpstl. Hausprälat, Chorherr zu St. Leodegar, Dozent für Katechetik, Adligenswilerstraße 9, Tel. (041) 2 87 63.

Mgr. Meier, Josef, von Tägerig (AG), Dr. theol., Päpstl. Hausprälat, Dozent für Homiletik, St.-Karli-Quai 12, Tel. (041) 2 69 12.

Mgr. Simonett, Ernst, von Medels-Platta (GR), Präpstl. Hausprälat, Regens des Priesterseminars, Dozent für Liturgik, Kapuzinerweg 2, Tel, (041) 2 34 56.

Hochw. Herr Gügler, Alois, von Risch, Dr. phil. Erziehungsberater, Dozent für Pädagogik, Franziskanerplatz 14, Tel. (041) 2 82 79.

Hochw. Herr Kaufmann, Eduard, von Ettiswil, Stiftskaplan und Organist zu St. Leodegar, Dozent für Kirchenmusik, Weystraße 3, Tel. (041) 2 44 79.

C. Vorlesungen

I. Philosophie

1. *Ontologia.* Introductio in universam philosophiam. De ente ut sic. Quinquies in hebd. per sem. hiem. pro cursu I.
2. *Philosophia naturalis.* Quaestiones selectae e cosmologia et psychologia. Quinquies in hebd. per sem. aest. pro cursu I.
3. *Theologia naturalis.* De Dei existentia. Semel in hebd. per utrumque sem. pro cursu I.
4. *Sozialphilosophie.* Wesen und Formen der Freundschaft. 1 Stunde wöchentlich im Sommersemester.
5. *Geschichte der Philosophie.* Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, sein Leben und seine Philosophie. 1 Stunde wöchentlich im Wintersemester.
6. *Philosophisches Seminar.* Die Spezifikation unserer geistigen Erkenntnis nach Gegenstandsgebieten in der Lehre des hl. Thomas von Aquin (S. Th. I. 86—88). 1 Stunde wöchentlich im Wintersemester. *J. Röösli*
7. *Pädagogik*
   a) *Allgemeine Pädagogik:* Quellen, Grund- und Hilfswissenschaften; Wesen und Ziel der Erziehung; Grundakt und Grundfunktionen; Eigenschaften des Erziehers; Bildsamkeit des Zöglings; Erziehungsformen, -mittel und -gemeinschaften; Sonderfragen der Religionspädagogik (liturgische Erziehung — Leitlinien der Jugendführung); Lehr- und Lernstufen. 1 Stunde wöchentlich für den III. Kurs.
   b) *Spezielle Pädagogik:* Probleme der Heilpädagogik in ihrer Beziehung zur Seelsorge, insbesondere zur Kinder- und Jugendbeichte. 1 Stunde wöchentlich für den IV. Kurs (fakultativ). *A. Gügler*

II. Bibelwissenschaft

1. *Hebräische Sprache.*
   a) *Phonologie und Morphologie:* 2 Stunden wöchentlich für den 1. Kurs.
   b) *Hebräische Lektüre:* 1 Stunde wöchentlich für den II. Kurs.
2. *Einleitung in das Alte Testament.*
   a) Kanongeschichte, Sprachen, Textüberlieferung, Übersetzungen und literarische Gattungen des Alten Testaments. Grundprinzipien der Hermeneutik.
   b) Geographie Palästinas und Topographie Jerusalems. Überblick über die Geschichte des Alten Orients und des Volkes Israel.
   c) Der Pentateuch.
   2 Stunden wöchentlich für den I. Kurs. *H. Haag*
3. *Einleitung in das Neue Testament.* Kanon und Textgeschichte des Neuen Testaments. Die Übersetzungen. Grundsätze der Textkritik. Die biblische Inspiration. Einleitung in die einzelnen Bücher des Neuen Testaments. Die synoptische und die johanneische Frage. 2 Stunden wöchentlich für den I. Kurs. *E. Ruckstuhl*
4. *Exegese des Alten Testaments.*
   a) Das Buch Genesis. 2 Stunden wöchentlich im Wintersemester für den II.—IV. Kurs. *H. Haag*
5. *Exegese des Neuen Testaments.*
   a) Wintersemester: Ausgewählte Abschnitte aus den synoptischen Evangelien: Wirksamkeit Johannes des Täufers — Verlauf der galiläischen Wirksamkeit Jesu — Bergpredigt — Gleichnisse. 2 Stunden wöchentlich für den II.—IV. Kurs.
   b) Sommersemester: Der Römerbrief. 2 Stunden wöchentlich für den II.—IV. Kurs.
   c) Vorlesungen über die Kindheitsgeschichte Jesu. 1 Stunde wöchentlich fakultativ. *E. Ruckstuhl*
6. *Seminar für alttestamentliche Studien.* Einführung in die rabbinische Literatur. 1 Stunde wöchentlich. *H. Haag*

III. Systematisch-spekulative Theologie

1. *Theologia fundamentalis.*
   a) *Prima pars: Demonstratio christiana.* Disserentur quaestiones de revelationis notione, possibilitate, necessitate, credibilitate, cognoscibilitate, facto. Bis in hebd. pro I. cursu. *E. Ruckstuhl*
   b) *Secunda Pars: Demonstratio catholica:* De institutione Ecclesiae tamquam societate visibili et perpetua. De constitutione Ecclesiae hierarchica. De constitutione Ecclesiae monarchica. De proprietatibus et notis Ecclesiae. De magisterio Ecclesiae. Bis in hebd. pro I. cursu.
   c) *Fundamentaltheologisches Seminar.* Die Kennzeichen der Kirche, mit besonderer Berücksichtigung der Kirchenväter. 1 Stunde wöchentlich. *J. Stirnimann*
2. *Theologia dogmatica.* De Verbo incarnato. De Christo Redemptore. De beata Dei Genetrice. De Gratia. Sexies in hebd. pro II.—IV. cursu.
3. *Theologia orientalium* (Thema wird später bekanntgegeben). *R. Erni*
4. *Theologia moralis.*
   a) *Theologia moralis generalis:* Introductio in theologiam moralem; de actibus humanis, liberis, moralibus, im-

putabilibus, supernaturalibus, meritoriis; de legibus; de conscientia; de virtutibus et donis; de peccatis. Bis per hebdomadam, pro I. cursu.

b) *Theologia moralis specialis:* De iustitia (de iure in proprietatem, vitam, famam, secretum); de pietate; de veritate. Ter per hebdomadam, pro II.—IV. cursu.

c) *Casus conscientiae.* Lösung von Gewissensfragen aus dem Bereiche der allgemeinen Moral, der Religions- und Sakramentenmoral. 1 Stunde wöchentlich für den III. und IV. Kurs.

d) *Moraltheologisches Seminar.* Ausgewählte Fragen aus der Wirtschafts- und Sozialmoral anhand der päpstlichen Rundschreiben über die Arbeiterfrage (Rerum novarum, Quadragesimo anno) sowie über den Kommunismus (Divini Redemptoris). 1 Stunde wöchentlich. *A. Schenker*

5. *Theologia ascetico-mystica.* Das geistliche Leben im Grundbau. 1 Stunde wöchentlich für den III. Kurs. *R. Erni*

IV. Historische Theologie

1. *Kirchengeschichte.*

a) *Allgemeine Kirchengeschichte.* Einleitung in die Quellen und die Methodik der Kirchengeschichte. — Die Geschichte der Kirche Christi von ihren Anfängen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der einzelnen Pontifikate. 4 Stunden wöchentlich für den I. und II. Kurs.

b) *Bistumsgeschichte.* Der Untergang des alten Fürstbistums Basel während der Französischen Revolution und die Abtrennung der «schweizerischen Quart» vom Bistum Konstanz durch Pius VII. Verhandlungen der Diözesanstände zur Errichtung des neuen Bistums Basel (1815—1828).
Die Bischöfe des reorganisierten Bistums und ihre Stellung in den kirchenpolitischen Kämpfen der folgenden Jahrzehnte u. des Kulturkampfes. 1 Stunde wöchentlich für den IV. Kurs.

2. *Patrologie.* Einführung und Übersicht über die altchristliche Literatur im allgemeinen. Die bedeutendsten griechischen und lateinischen Kirchenväter im besondern. Ausgewählte Lesungen aus den Schriften der behandelten Väter. 1 Std. wöchentlich für den III. Kurs.

3. *Christliche Archäologie.* Die christlichen Katakomben Roms. Anlage, Alter und Bedeutung der wichtigsten unterirdischen Grabstätten (mit Lichtbildern).
Die Martyrer- und Reliquienverehrung von der Frühzeit des Christentums bis zum Barock.
1 Stunde wöchentlich im Wintersemester für den I. und II. Kurs.

4. *Seminar für historische Studien.* Einführung in die geschichtlichen Studien mit besonderer Berücksichtigung der Quellenkunde und der Heuristik.
Praktische Übungen anhand von Urkunden und Akten aus dem Stiftsarchiv Luzern.

5. *Pfarrarchiv.* Die kirchlichen Vorschriften über die Errichtung der Pfarrarchive. Anleitung zum Lesen und Registrieren von Urkunden und Akten. Ordnen und Aufbewahren von Archivalien. Praktische Übungen.
1 Stunde wöchentlich für den III. Kurs im Sommersemester. *J. B. Villiger*

V. Kirchenrecht

1. *Einführung ins Studium des Kirchenrechts.* Grundbegriffe der Rechtswissenschaft. Die Quellen des Kirchenrechts. Die kirchlichen Gesetze, das Gewohnheitsrecht, das Reskript, das Privileg, die Dispens (Can. 1—86). 2 Stunden wöchentlich im Wintersemester für den II. und III. Kurs.

2. *Personenrecht.* Die Grundbegriffe des Personenrechts (Can. 87—107). Die Kleriker; Die allgemeinen Bestimmungen für die Kleriker (Can. 108—214). 2 Stunden wöchentlich im Sommersemester für den II. und III. Kurs.

3. *Sachenrecht.* Die heiligen Weihen (Can. 948—1011). Die Ehegesetzgebung der Kirche in ihrer geschichtlichen Entwicklung und nach geltendem Recht (Can. 1012—1143). 2 Stunden wöchentlich im Wintersemester für den IV. Kurs.

4. *Kirche und Staat.* Die Beziehungen zwischen Kirche und Staat, mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz. 2 Stunden wöchentlich im Sommersemester für den IV. Kurs. *J. Stirnimann*

VI. Praktische Theologie

1. *Katechetik.*

a) *Allgemeine und spezielle Katechetik.* 1 Stunde wöchentlich für den III. Kurs.

b) *Katechismuskommentar.* 1 Stunde wöchentlich für den IV. Kurs. *Mgr. B. Keller*

2. *Homiletik.*

a) Wesen, Grundgesetze, Inhalt und Mittel der geistlichen Beredsamkeit. Besondere Predigtformen und Predigtanlässe.

b) Geschichte der Predigt.

c) Homiletische Übungen.

3 Stunden wöchentlich für den IV. Kurs. *Mgr. J. Meier*

3. *Liturgik.* Die Formen. Der gottesdienstliche Raum und seine Ausstattung. Das Kirchenjahr. 2 Stunden wöchentlich für den III. (und IV.) Kurs. *Mgr. E. Simonett*

4. *Liturgiewissenschaftliches Seminar.* Der Kanon der Messe. *R. Erni*

5. *Kirchenmusik*

a) Theorie. 1 Stunde wöchentlich für den IV. Kurs.

b) Gesang. 1 Stunde wöchentlich für alle Kurse. Einführung für den I. Kurs.

c) Besondere Übungen. 1 Stunde wöchentlich. *E. Kaufmann*

Geburtenkontrolle – verheerender als die Atombombe

ZUR MISSIONSGEBETSMEINUNG FÜR DEN MONAT AUGUST

Ausrichtung des Ehe- und Familienlebens in Asien nach christlichen Grundsätzen

Atombombe Nr. 3

Seit Kriegsende verbreitet sich die sogenannte «Geburtenkontrolle», d. h. die künstliche Beschränkung des Kindersegens, wie eine Seuche über ganz Japan. Man nimmt an, daß jedes Jahr 1,5 Millionen Abtreibungen vorgenommen werden. Nach offiziellen Statistiken gebrauchen in den Großstädten 25 Prozent der Bevölkerung, in den Kleinstädten 20 Prozent und auf dem Land 5 Prozent empfängnisverhütende Mittel.

Die Propaganda für die «Geburtenkontrolle» ging von amerikanischen Kreisen aus. Dabei spielte auch der Gedanke mit, Japan als Experimentierfeld für eine spätere Ausdehnung dieser Praktiken auf die ganze Welt zu benützen. Dieser fragwürdige Export blieb in Amerika nicht unwidersprochen, aber die neuen Ideen setzten sich in Japan selber ziemlich rasch durch.

Mit Recht schreibt W. Hunger in den «Katholischen Missionen»: «Das Einreißen von Verhütungs- und Abtreibungspraktiken ist eine Katastrophe von solchen Ausmaßen, daß sie nicht mehr mit Naturkatastrophen, sondern nur mit der Wirkung der Atombomben auf Hiroschima und Nagasaki verglichen werden kann. Wenn es bis heute umstritten ist, ob die Anwendung der Atombomben im Krieg gegen Japan sittlich erlaubt war, so ist diese dritte Atombombe auf Japan mit Sicherheit schwerste Schuld.»

Ganz Asien bedroht

Die Propaganda für die «Geburtenkontrolle» beschränkt sich aber nicht auf Japan. Angefacht vom Amerikaner Dr. A. Stone, ergreifen die neuen Ideen auch Indien immer mehr. Die Regierungen der Provinzen und der Union sind der Bewegung mehr oder weniger günstig gesinnt.

Singapore hat ebenfalls Gesetze über die Erlaubtheit der Abtreibung und die Freigabe empfängnisverhütender Mittel eingeführt. Ja selbst das kommunistische China, dem doch an der Stärkung seines Bevölkerungspotentials einiges gelegen ist, scheint gegenwärtig die «Geburtenkontrolle» vorzubereiten. Ein entsprechender Gesetzesentwurf des Gesundheitsministeriums liegt bereits bei der Regierung.

Da alle asiatischen Länder mit Ernährungsschwierigkeiten zu kämpfen haben, besteht große Gefahr, daß sich die «Geburtenkontrolle» nach und nach überall durchsetzen wird. Bis jetzt ist es zwar nirgends zu einem Obligatorium gekommen, wie es bereits in Japan und Indien gefordert worden war. Wenn aber die öffentliche Meinung einmal genügend abgestumpft sein wird, könnte dieser letzte Schritt nur zu leicht erfolgen.

Christliche Gegenwehr

Die «Geburtenkontrolle» verstößt von Grund auf gegen die christliche Ehe- und Familienmoral. Asien scheint in einem fundamentalsten Punkte der Lebensgestaltung dem krassesten Materialismus ausgeliefert zu sein. Die Folgen davon werden nicht nur für die Zukunft dieser Völker im allgemeinen, sondern auch für die Einpflanzung des Christentums verheerend sein. Außerdem färbt die Einstellung der öffentlichen Meinung in bezug auf die «Geburtenkontrolle» natürlich auch auf die Christen ab, die ja in der heidnischen Masse drin eine verschwindende Minderheit darstellen.

Infolgedessen ist die katholische Kirche überall von Anfang an mit aller Entschiedenheit zum Kampfe angetreten. In der Presse, im Radio und auf öffentlichen Kundgebungen wurden und werden vom Episkopat und von der Katholischen Aktion die christlichen Grundsätze verfochten. Trotz der zahlenmäßig geringen Bedeutung der Katholiken drang das Wort der Kirche in weiteste Kreise. Und wenn ihre Haltung auch wenig Verständnis fand, so half diese Opposition doch mit, allzu hemmungslose Maßnahmen zu verhüten. Die Regierungen sind sich bewußt, daß sie nicht nur mit dem Widerstand der Katholiken ihrer Länder, sondern auch mit der Reaktion des gesamten Weltkatholizismus zu rechnen haben. Viele vernünftig Denkende kamen übrigens zur Überzeugung, daß die Kirche die einzige Macht ist, die es wagt, furchtlos und konsequent für die Rechte und den Schutz von Familie und Ehe einzutreten.

Heilung an der Wurzel

Auf kirchlicher Seite ist man sich aber klar bewußt, daß es nicht genügt, die Grundsätze des natürlichen und christlichen Sittengesetzes zu verfechten. Das Übel muß an der Wurzel gefaßt werden. Und das heißt, das Bevölkerungsproblem in Asien lösen.

Der Erfolg der «Geburtenkontrolle» ist eine direkte Folge dieses Problems. In Japan handelt es sich um die ständig wachsende Übervölkerung. Das Land kann höchstens 64 Millionen Menschen ernähren, zählt aber schon heute über 83 Millionen und weist einen jährlichen Geburtenüberschuß von einer Million auf.

In Indien liegen die Verhältnisse etwas anders. Die dortigen Schwierigkeiten gehen weniger auf den Mangel an Ernährungsmöglichkeiten zurück, als auf die gewaltigen Hindernisse, diese auszunützen. Es mangelt nicht nur an Einsicht bei den traditionsgebundenen Massen, daß neue Wege beschritten werden müssen und an Fachleuten, es mangelt vor allem auch an Kapital.

Die Bevölkerungsprobleme Asiens können nur auf internationaler Basis gelöst werden. Die kirchlichen Instanzen arbeiten deshalb daraufhin, die Katholiken aller Länder über diese Probleme aufzuklären und bei den Regierungen Verständnis für eine gerechte und großzügige Lösung zu wekken. Verschiedentlich haben Missionare schon konkrete Vorschläge für die Verbesserung der Verhältnisse in Asien unterbreitet, die aber zu wenig durchgearbeitet erscheinen.

Eine großzügige holländische Initiative

Nun kommt aus Holland eine überaus erfreuliche Nachricht. Das katholische Institut für Sozialforschung im Haag schreibt einen Wettbewerb aus, durch den es versucht, möglichst viele Lösungsvorschläge des Bevölkerungsproblems in den noch nicht voll entwickelten Gebieten einzubringen. Der erste Preis beträgt 5000 Dollar. Folgende Fragen müssen dabei im Geiste der christlichen Grundsätze beantwortet werden:

1. Welche sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Mittel müssen zum Einsatz gelangen, damit bei der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung dieser Gebiete, welche unausweichlich auch einen Wandel in der Sozialstruktur bewirkt, keine religiösen und moralischen Zersetzungserscheinungen auftreten, sondern diese Völker einer Sozialstruktur entgegengeführt werden, welche alle Bedingungen des Gemeinwohls erfüllt?

2. Falls die Bevölkerung in diesen Gebieten so rasch zunimmt, daß die unter 1 angegebenen Mittel nicht mehr wirksam sind, wie kann dann die Bevölkerungspolitik beeinflußt werden, um die Wirksamkeit der vorgeschlagenen Mittel sicherzustellen?

Hoffentlich gehen aus diesem Wettbewerbe Vorschläge hervor, deren Verwirklichung im Bereiche der Möglichkeit liegen. Noch wichtiger aber ist es, daß für die Lösung dieser gewaltigen Probleme, welche direkt an die Wurzeln der sittlichen Gesundheit eines großen Teiles der Menschheit rühren und die Zukunft des Christentums entscheidend beeinflussen, gebetet wird. Diese Aufgabe aber geht über einen begrenzten Kreis von Fachleuten hinaus; sie obliegt allen Christen.

Walter Heim, SMB, Immensee

Im Dienste der Seelsorge

Was kann in den Pfarreien geschehen, um Priesterberufe zu wecken?

Wir alle wissen um den *akuten Priestermangel* in sämtlichen Schweizer Diözesen, eine Erscheinung, wie wir sie vor zwanzig Jahren kaum hätten erwarten, geschweige denn prophezeien dürfen. Ich verzichte darauf, eine Statistik zu geben. Aber es muß uns doch mit Bangnis erfüllen, wenn wir feststellen müssen, daß die Diözese Basel auf Jahre hinaus jährlich 20 Priester zuwenig haben wird und schon seit Jahren ihrer zuwenig hatte. Bereits beginnt sich dieser Priestermangel fühlbar auszuwirken, da die alten Seelsorgsstellen kaum noch voll besetzt und neue, die unbedingt geschaffen werden sollten, nicht geschaffen werden können. Und was heißt das, wenn beispielsweise die Stadt Zürich dieses Jahr eine einzige Primiz hatte? Die rund zwanzig Pfarreien der Stadt werden kaum auf die Länge nur von den Priestern unserer Stammlande versehen werden können, zumal auch dort die Berufe sichtlich zurückgehen.

Man weist freilich darauf hin, daß die Priesterberufe an sich nicht zurückgegangen sind, sondern sich vom Diözesanklerus mehr auf die Missionsgesellschaften und die alten Orden verlagern. Bis zu einem gewissen Grad stimmt das. Wir sind ja in der Schweiz im Verhältnis zur katholischen Bevölkerung reichlich mit religiösen Genossenschaften gesegnet. Aber einesteils helfen auch diese wieder in der ordentlichen Seelsorge aus und anderenteils konstatieren wir, daß auch im Ordensklerus, wenigstens bei den alten Orden, der Nachwuchs spärlicher geworden ist, prozentual gesehen ebenso spärlich wie beim Weltklerus. Den Kapuzinern mangelt beispielsweise durchschnittlich in jedem Kloster wenigstens eine volle Manneskraft, und auch die Noviziatsstöcke der Benediktinerklöster haben ihre leeren Zellen. So müssen wir wohl sagen, daß sich aufs Ganze gesehen heute zuwenig junge Leute dem Priestertum zuwenden.

Über die Gründe für diese Erscheinung ist schon verschiedentlich geschrieben und diskutiert worden, auch in der «SKZ». Ich möchte gar nicht weiter darauf eingehen, sondern nur hinweisen auf eine Möglich-

keit, die unserm Volk die Verpflichtung für die Erhaltung des katholischen Priestertums erneut nahebringen und erhalten könnte, die Durchführung von

Priestersonntagen

in unsern Pfarreien. Nicht daß der Gedanke neu ist. Er wurde seit Jahren wenigstens in der Diözese Chur schon verwirklicht. Aber er dürfte vermehrte Aufmerksamkeit finden und könnte in seiner praktischen Gestaltung noch ausgebaut werden.

Da besteht einmal die Möglichkeit, einen Sonntag in der Zeit der Priesterweihen und Primizen in der ganzen Diözese als Priestersonntag zu erklären. Am Morgen müßte über das Priestertum gepredigt werden. Der Gedanke müßte in der Christenlehre und im Religionsunterricht und selbst in den einfallenden Vereinsversammlungen, vor allem bei den Müttern, Jungfrauen und Jungmännern, aufgenommen und weitergeführt werden. Freilich besteht hier die Gefahr, daß bei einer alljährigen Wiederholung sich in wenig Jahren ein Leerlauf einstellen und damit die ganze Veranstaltung ihren Zweck nicht erreichen könnte. Darum wäre wohl einer gewissen Freiheit der Vorzug zu geben und ein Priestersonntag nach Wahl und Gutfinden des Pfarrers jedes andere oder dritte Jahr von einem eigens dazu bestellten Prediger und Referenten zu veranstalten. Dazu müßten sich einige Priester in jeder Diözese aus dem Welt- und Ordensklerus — aber diese letztern auch ganz im Dienste des Diözesanklerus — zu einer Arbeitsequipe zusammenschließen, sich in das Thema einarbeiten und auch mit dem nötigen Anschauungsmaterial ausgerüstet werden. Je nach Wunsch und Möglichkeit könnten sie von den Pfarrherren zur Durchführung eines solchen Priestersonntages gerufen werden, womit zugleich auch eine Aushilfe im Beichtstuhl geboten wäre. Ihnen würde die Predigt in allen Morgengottesdiensten zufallen, vielleicht auch die Christenlehre. Am Nachmittag wäre eine außerkirchliche Veranstaltung für die Schuljugend und am Abend für die Erwachsenen. In der Predigt müßte nicht nur auf die Würde des katholischen Priestertums hingewiesen werden, sondern auch auf die Voraussetzungen zum Beruf und nicht zuletzt auch auf die Verantwortung des Volkes, für seine Priester zu sorgen. Der Lichtbildervortrag müßte einiges statistisches Material veranschaulichen, einen kurzen Einblick in den Studiengang bis zur Priesterweihe gewähren und auch das Wesentliche der Priesterweihe und dann den Priester in seinem Wirken darstellen, soweit sich dieses äußerlich darstellen läßt. Dabei wäre erneut Gelegenheit gegeben, auf den Gedanken des Priestersamstages und das Gebet um würdige Diener des Heiligtums an den Quatembertagen hinzuweisen.

Es wäre auch die Frage zu prüfen, ob an einem solchen Priestersonntag nicht ein Opfer aufgenommen oder eine Sammlung veranstaltet werden könnte, woraus auf der Dekanatsebene eine Kasse — nicht ein Fonds — zur Unterstützung unbemittelter Studenten errichtet würde. Je nach Bedarf könnten dann die Seelsorger des betreffenden Dekanates an sie gelangen, um einem ihrer Pfarrkinder das Studium zu ermöglichen.

Das sind erst Anregungen, vielleicht auch nur Gedankensplitter, die im einzelnen auf ihre Verwirklichung hin zu prüfen und durchzusprechen wären. Wichtig aber wird es vorerst sein, daß sich auf der diözesanen oder überdiözesanen Ebene einige Persönlichkeiten zu einer Aussprache, vielleicht sogar auf oberhirtliche Weisung hin, zusammenfinden. *pem*

Berichte und Hinweise

Missionsärztliche Fürsorge in den Schweizer Missionen Afrikas

Die vielfachen und manchenorts auch überlauten Feiern zum 80. Geburtstag Dr. Albert Schweitzers — schreibt Prof. Dr. Joh. Beckmann im Pfarrblatt der Basler Katholiken — haben wohl erstmals einen Großteil der Zeitgenossen auf Krankheit und Leid im afrikanischen Kontinent eigentlich aufmerksam gemacht. Anderseits entstand aber auch der Eindruck, als ob Dr. Schweitzer der einzige Arzt sei, der sich in dieser tatkräftigen Art der Leiden seiner Mitmenschen annimmt. Es wurde und wird viel vergessen, daß vor ihm und neben ihm Hunderte von Ärzten und Ärztinnen und Tausende von Missionaren und Missionarinnen, protestantische und katholische, sich in gleicher Weise bemüht haben und mühen, den furchtbaren Leiden in Afrika zu steuern. Allein schon die Schweizer Missionen leisten einen beachtlichen missionsmedizinischen Beitrag.

Im Missionsgebiet der *Schweizer Kapuziner und Baldegger Schwestern* von Daressalaam bestehen 4 Spitäler und 20 Apotheken. Eine besondere Aufmerksamkeit wird den Aussätzigen geschenkt (360 Aussätzige in 2 Heimen) sowie den Epileptikern. 4 Apotheken im Innern des Landes betreuten im Jahre 1951 zusammen 105 429 Krankheitsfälle. Durch den regelmäßigen hygienischen Unterricht in allen Schulen, die besondere Erziehung der Mädchen für die Gesundheitspflege in den Familien, die sorgsame Heranbildung einheimischen Pflegepersonals und einheimischer Hebammen und durch die Entbindungsanstalten ist es der Mission, laut Bericht der Ärztin Dr. Adelheid Schuster, gelungen, die Kindersterblichkeit in den christlichen Familien auf 5,69 % zu senken, während sie im afrikanischen Durchschnitt auf 30 % und höher liegt.

Südlich von Daressalaam entfalten die *Benediktiner-Missionare von St. Ottilien-Uznach* in den Abteigebieten von Peramiho und Ndanda eine beachtenswerte missionsärztliche Tätigkeit. Sie liegt vorab in den Händen von 6 Ärzten (darunter auch ein junger Schweizer Arzt) und den Benediktinerinnen von Tuzing (darunter 10 Schweizerinnen). Für 1954 weisen die beiden Missionsgebiete folgende Ziffern auf: 27 Spitäler mit 1183 Betten, 1 682 083 ausgegebene Medikamente, 3 Aussätzigenheime mit 1697 Patienten.

Die missionsmedizinische Hilfstätigkeit in der Diözese Gwelo der *Schweizerischen Missionsgesellschaft Bethlehem, Immensee,* wird vor allem von den Dominikanerinnen von Salisbury und «Englischen Fräulein» von Mainz besorgt. Es bestehen 6 Spitäler mit 158 Betten und 9 Apotheken, in denen in einem einzigen Jahr 231 000 Kranke behandelt wurden. Leider werden die Missionare für diese vielfachen Aufgaben nur von einer einzigen Missionsärztin unterstützt.

In Zentralafrika bis hinunter ins Kongobecken finden wir überall vereinzelte Schweizer Missionare u. Schweizer Schwestern in der Fürsorge für die Kranken, vorab unter den *Weißen Vätern,* den *Lyoner Missionaren,* den *Vätern vom Hl. Geist,* sowie eine Gruppe von *Krankenpflegerinnen aus der Westschweiz.* Die *Benediktiner von Engelberg* können in Otele (Kamerun) auf die *Benediktinerinnen und Laienpflegerinnen von Sarnen* zählen, in deren Maternité innert 5 Jahren über 1000 Kinder eine glückliche Geburt erlebten, während der Krankenpflegerinnenposten täglich über 100 Behandlungen aufweist.

Die *Schwestern von Menzingen* leisten in den südafrikanischen Großstädten durch den praktischen Hygieneunterricht viel für die Gesundheit der Schwarzen, ferner betreuen sie 5 Spitäler, 27 Armenapotheken und 42 Ambulanzen, wo in einem Jahr 170 000 Kranke behandelt werden. Im Missionsgebiet des Schweizer Bischofs Mgr. Josef Grüter, RMM, in Umtata (Natal) wirken die *Ursulinen von Brig.* In einem Berichtsjahr wurden 700 Kranke behandelt, 1500 Medikamente verabreicht und vor allem 900 Besuche in den Kraals gemacht. Auch die *Ursulinen von Sitten* betreuen ein missionsärztliches Werk (eine Entbindungsanstalt sowie ein Aussätzigenheim), nämlich im Missionsgebiet des Schweizers Mgr. Maillard W. V., Apost. Präfekt in Fran-

zösisch-Äquatorialafrika. Ähnlich wirken die *Augustinerinnen von Vérolliez* (Wallis) auf Madagaskar.

In Südafrika stehen auch zwei *Schweizer Missionsärztinnen* seit über 15 Jahren ununterbrochen in der missionsärztlichen Arbeit, Frl. Dr. *Bertha Hardegger* und Frl. Dr. *Maria Kunz*. Beide gaben eine gutgehende Praxis in der Heimat auf, um sich für das Wohl der schwarzen Rasse einzusetzen. Und sie setzten nicht nur körperliches Wohlergehen, sondern auch, vor allem in den gefährlichen Bergen des Basutolandes, ihr eigenes Leben immer wieder aufs Spiel.

Diese Angaben beziehen sich nur auf die schweizerische missionsärztliche Tätigkeit in Afrika. Aber auch in anderen Missionsgebieten sind Schweizer Missionare und Missionarinnen im Dienste der Kranken tätig. So sind die *Ingenbohler Schwestern, St.-Anna-Schwestern* und *Laienhelferinnen von Fribourg* in Indien, *die Dominikanerinnen von Ilanz* und *Ingenbohler Schwestern* in Formosa, die *Benediktiner von St. Ottilien-Uznach* in Korea usw.

Zur Unterstützung der missionsärztlichen Tätigkeit in den Schweizer Missionen besteht der *«Schweizerische katholische Verein für missionsärztliche Fürsorge»* (Sekretariat Luzern, Postfach 720). Dieser Verein, der jedes Jahr an die 10 000 Fr. für die Krankenhilfe in den Schweizer Missionen spendet, ist in erster Linie die missionarische Standesorganisation der Ärzte und des Pflegepersonals, freut sich aber auch über jeden Zuwachs aus andern Kreisen. *W. H.*

Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang

Leidensweg der katholischen Priester in der Slowakei

Nach offiziellen Angaben sind in der Tschechoslowakei rund 300 Priester im Gefängnis; in Wirklichkeit sitzen viel mehr in Haft. Sie wurden in drei Gruppen geteilt: Die «Gefährlichsten» sitzen in Leopoldov, nördlich Trnava, in Mirov (Mähren), diejenigen, die über 10 Jahre Gefängnisstrafen erhielten, und die unter 10 Jahre Bestraften sind in Valdince bei Jizin. Auf der Kommandostelle in Valdince sind achtzig Priester, die in Kohlengruben arbeiten. In Urangruben bei Jachimow arbeiten etwa 30 000 Häftlinge, darunter 25 Priester allein aus Mirov. Nicht wenige Priester starben im Gefängnis. den buchstäblichen Märtyrertod, so der bekannte Basilianerpater Innocentius *Fedorenko*. Alle Priester werden zu schwersten Arbeiten herangezogen ohne Rücksicht auf Alter oder Würde.

Ein polnischer Märtyrerbischof

Wie aus zuverlässigen Quellen verlautet, ist anfangs März der Weihbischof von Posen-Gnesen und Koadjutor des Primas von Polen, Dr. Anton *Baraniak*, in der Gefängnisabteilung des Irrenhauses Kobierzyn im 51. Lebensjahre gestorben. Die Kommunisten hatten den Märtyrerbischof im Oktober 1953 verhaftet und ihn bereits während des Verhörs schweren Torturen unterworfen. Der Prozeß gegen ihn fand hinter verschlossenen Türen statt und das polnische Volk erfuhr nichts von einem Urteil

Der Märtyrerbischof wurde in Sebastianow bei Posen am 1. Januar 1904 geboren. Im Salesianerorden zum Priester geweiht, wurde er ob seiner Geistesgaben zum Sekretär des Kardinals Hlond berufen und erhielt nach dessen Tode im Jahre 1951 die Bischofsweihe.

Die Leidensdiözese Mostar

Die Lage der Diözese *Mostar* stellt ein erschütterndes Beispiel für die kommunistische Kirchenverfolgung in Kroatien dar. Der Bischof Petro *Cule* schmachtet um des Glaubens und der Gerechtigkeit willen noch immer im Gefängnis, obwohl er an offener Tbc leidet, die er sich in der langen Schreckenszeit des kommunistischen Straflagers zugezogen hat.

Priesterliste der Diözese:

	Weltpriester	Ordenspriester	Gesamt
Aktive Priester:	14	64	78
Priester im Gefängnis:	4	25	29
Hingemordet:	13	55	68
In Verbannung:	4	25	29
Ergebnis:	35	169	204

Das bedeutet: 33,3 Prozent getötet,
14,2 Prozent inhaftiert,
4,2 Prozent verbannt,
also von der roten Verfolgung 61,8 Prozent betroffen!

Die restlichen — 38,2 Prozent — bemühen sich, unter größten Schwierigkeiten ihre Seelsorge auszuüben. Doch sind von diesen 78 Priestern nur 8, die noch nie in Haft waren! 70 der 78 haben Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis 5 Jahren hinter sich.

Die schreckliche Bilanz: Von 204 Priestern sind nur 4 Prozent von der roten Faust unbehelligt geblieben!

Denken wir genügend an unsere Märtyrer?!

Pater Bissonette über die Religiösität im russischen Volk

Der aus der Sowjetunion überraschend in die USA ausgewiesene katholische Priester Georges *Bissonette* war bisher der einzige katholische Priester in Moskau und ist nach seinen Angaben in den zwei Jahren, die er in der Sowjetunion verbrachte, in viele Teile des Landes, oft in die abgelegensten winzigsten Dörfer, gereist. Pater Bissonette sagte über seine Erfahrungen auf diesen Reisen: Überall, wohin ich in der Sowjetunion kam, fand ich eine *tiefe Achtung vor der Religion*. Die pausenlose antireligiöse Propaganda hat diese Achtung nicht geschwächt. Ich glaube nicht, daß der kommunistische Staat eine Rasse von gottlosen Wesen hervorbringen kann, so sehr es seine Führer auch versuchen. Pater Bissonette betreute als Seelsorger hauptsächlich die katholischen Angehörigen der ausländischen diplomatischen Missionen in Moskau. Er sagte, die meisten Russen hätten nicht gewußt, was seine Priesterkleidung bedeutet. Einige hätten ihn für einen Offizier der Sowjetarmee gehalten. Außerhalb von Moskau würden alle Ausländer als Amerikaner angesehen. Für den sowjetischen Durchschnittsbürger existiere nichts außer der Sowjetunion und Amerika. Die Bevölkerung stehe außerordentlich stark unter dem Einfluß der antiamerikanischen Propaganda. «Ich versuchte, meine Aufgabe in Moskau zu erfüllen. Jetzt hat Bischof Moquin von Neuyork eine neue Aufgabe für mich, und ich freue mich darauf.» (Nach Reuter, DPA 69.) *(KIVO)*

Persönliche Nachrichten

Bistum Basel

Am 26. Juli feierte im Kurhaus Dußnang (TG) alt Professor Joseph *Zuber* das 60jährige Priesterjubiläum. Der Jubilar wirkte während mehreren Jahrzehnten als Professor am Institut Heiligkreuz bei Cham (ZG).

Bistum St. Gallen

Prälat Karl *Boxler* hat nach 30jähriger verdienstvoller Tätigkeit das Amt eines Regens des Theologenkonvikts Salesianum in Freiburg niedergelegt und zieht sich als Spiritual in das Kloster Leiden Christi bei Gonten (AI) zurück. — Domdekan Michael *Weder*, Generalvikar des Bistums St. Gallen, und Pfarrer Wilhelm *Wider*, Landesdirektor der päpstlichen Werke, wurden zu Prälaten ernannt.

Kurse und Tagungen

8. Schweizerische Seelsorger-Tagung 1955

Die diesjährige 8. Schweizerische Seelsorger-Tagung wird als

Pastoralkurs über Beichtpraxis

durchgeführt, und zwar in folgenden Häusern:

a) Exerzitienhaus *Bad Schönbrunn*, vom 26. bis 28. September 1955,

b) Kurhaus *Oberwaid*, St. Gallen-Ost, vom 3. bis 5. Oktober 1955.

Die beiden Tagungen beginnen um 10.00 Uhr des ersten Tages und schließen um 16.00 Uhr des dritten Tages.

Die Seelsorger-Tagung wird vom *Pastoralinstitut der Universität Freiburg* in Verbindung mit dem *Schweizerischen Katholischen Volksverein* durchgeführt. Er steht unter der Leitung des Innsbrucker Universitätsprofessors für Moraltheologie, Dr. Josef *Miller*, und hat zum Thema: *Die Beichtpraxis*.

Programm:

1. Tag: 10.00 bis 11.45 Uhr: *Zur Neubesinnung der Beichtstuhlseelsorge*. Allgemeines über die Aufgaben im Beichtstuhl. 12.00 Uhr: Mittagessen. 15.00 bis 1800 Uhr: *Die Kinderbeichte*. 19.00 Uhr: Abendessen. 20.15 Uhr: Betrachtungspunkte: *Der dogmatische Hintergrund der Beichtstuhlseelsorge*.

2. Tag: 9.30—11.45 Uhr: *Beichte der Jugend in der Reifezeit*. 12.00 Uhr: Mittagessen. 15.00 bis 18.00 Uhr: *Beichte der Jugendlichen in der Zeit vor der Ehe*. 19.00 Uhr: Abendessen. 20.15 Uhr: Betrachtungspunkte: *Eigenschaften des Beichtvaters*.

3. Tag: 9.30—11.15 Uhr: *Beichte der Eheleute*. 12.00 Uhr: Mittagessen. 14.30 bis 16.00 Uhr: *Verschiedenes zur Pastoral des Beichtstuhles*.

Bemerkungen: 1. Alle Vorträge sind mit Aussprachen verbunden. 2. Die Anmeldungen ergehen an das Generalsekretariat des SKVV, St-Karli-Quai 12, Luzern, Telefon (041) 2 69 12. 3. Der Pensionspreis beträgt in beiden Häusern für diese 3 Tage Fr. 26.—. Für die Unkosten wird ein Betrag von Fr. 4.— erhoben. — Tageskarten sind erhältlich zum Preise von Fr. 2.—.

NEUE BÜCHER

Nick, Konrad: Kasimir Pfyffer und die Luzerner Verfassungspolitik in den Jahren 1827 bis 1841. Band 9 der Freiburger Veröffentlichungen aus dem Gebiet von Kirche und Staat, Universitätsverlag Freiburg i. Ü., XX und 269 S., 1955.

Die *erste Hälfte des 19. Jahrhunderts* beinhaltet eine der wandlungs- und entwicklungsreichsten Epochen der Luzerner Geschichte. In ihren verfassungspolitisch bedingten Abschnitten von der Helvetik über die Mediation und Restauration bis zur Regeneration spiegeln sich die Ideen der großen, über ganz Europa dahinfließenden Geistesströmungen wider.

Konrad Nick schildert den *Zeitraum von 1827 bis 1841 gleichsam als Kulisse der politischen Tätigkeit von Kasimir Pfyffer* (1794 bis 1875), der als Sohn eines päpstlichen Gardehauptmanns und Sproß eines altluzernischen Geschlechtes sich in Gegensatz zu seiner patrizischen Abstammung stellte und mit unerschöpflicher Aktivität die Umwandlung der aristokratischen Restaurationsverfassung in eine liberale Regenerationsverfassung betrieb. Obwohl zwar die Begehren um eine neue Staatsorganisation hauptsächlich von den Landdemokraten (Leu von Ebersol; Scherer von Hochdorf u. a.) aus kamen, verstand es Pfyffer doch, die Bewegung aufzufangen und im Verfassungsrat die geistige Führung an sich zu reißen; dank des liberalen Übergewichtes im Verfassungsrat gelang es ihm, seiner Lieblingsidee von der repräsentativen Demokratie zum Durchbruch zu verhelfen und die Wünsche der «Ultramontanen» nach einer möglichst direkten Demokratie (Einspracherechte des Volkes mittels Veto und Referendum) und einem möglichst einfach regierten, religiös fundierten Staate zurückzubinden. In der so von ihm inspirierten Regenerationsepoche (1831—1841) tragen alle größern Unternehmungen des Staates, namentlich die reich entfaltete Gesetzgebung (bürgerliches Gesetzbuch, Strafrecht) sein Gepräge. Der politische Umschwung von 1841 (sog. «konservative Regeneration») trieb ihn in die Opposition, als deren Führer er ungebrochen weiter kämpfte; dabei blieb er aber der gerechtdenkende Staatsmann, der 1847 ernstlich vor den Gefahren des Bürgerkrieges warnte und nach der Kriegserklärung ins Ausland verreiste. Als die Staatsleitung nach Vernichtung des Sonderbundes erneut in liberale Hände kam, vermochte er nicht mehr die alte Führerrolle einzunehmen. Zu unentwegt hielt er an den Grundsätzen der Repräsentativdemokratie fest und sprach der überholten Bildungsaristokratie der dreißiger Jahre das Wort. — Dieses spätere Zurücktreten Pfyffers in den Hintergrund der politischen Aktion hat Konrad Nick veranlaßt, nur die 14 Jahre der politischen Haupttätigkeit ins Blickfeld seiner Untersuchungen zu rücken. Außerdem wird die spezifisch juristische Wirksamkeit Pfyffers (namentlich sein gesetzesschöpferisches Werk) nur andeutungsweise gestreift, indem ihre eingehende Würdigung von der rechtswissenschaftlichen Seite her zu unternehmen wäre.

Das als *Freiburger Dissertation* erschienene, auch graphisch und drucktechnisch sehr gediegen gestaltete Werk zeichnet in einem *ersten Kapitel* Pfyffers Jugendjahre und erstes Wirken in Luzern, worunter namentlich die Lehrtätigkeit am Lyzeum (Rechtswissenschaft und vaterländische Geschichte) Erwähnung verdient. Im *zweiten Kapitel* tritt Pfyffers Wirksamkeit bei der Revision der Restaurationsverfassung (1829) und sein Kampf um die Pressefreiheit in den Vordergrund, während das *dritte Kapitel* seine Stellung in der Regenerationsbewegung (1831—1841) darlegt. Das vierte und fünfte Kapitel beschlagen mehr die Tätigkeit des Staatsmannes im eidgenössischen Rahmen, während im Schlußkapitel die faszinierenden Geschehnisse beim konservativ-demokratischen Verfassungsumschwung (1841) zur Darstellung gelangen.

Die verwirrende Fülle von verwertetem Tatsachenmaterial fußt auf einer soliden und äußerst gründlichen Quellen- und Literaturforschung, was das Werk zu einer untadeligen wissenschaftlichen Leistung stempelt; die Arbeit hat daher eine verdiente Ehrung erhalten durch ihre Aufnahme in die Reihe der Freiburger Veröffentlichungen aus dem Gebiete von Kirche und Staat.

Man ist dem Verfasser dankbar für die dem Werk vorangesetzte Einleitung, die dem Leser hilft, die ob der Vielfalt von Einzelheiten leicht verlierbare *Übersicht* und den nötigen *Zusammenhang* wieder zu gewinnen. Sie enthält auch die vom Autor auf Grund seiner Forschungsergebnisse gezogenen *Wertungen*, die etwa in folgenden Erkenntnissen gipfeln:

In Pfyffer erhielt die langsam wachsende liberalgesinnte Regierungsminderheit der Restaurationszeit einen tatkräftigen und klardenkenden Führer. Seine Kritik an Staatsverwaltung, Rechtswesen und Verfassung des Restaurationssystems führten zur Revision von 1829, wo die Gewaltentrennung erreicht wurde. Er war ein Kämpfer für Pressefreiheit, Publizität der Staatsführung und des Asylrechtes. An der reinen Demokratie hegte er große Zweifel, weshalb er es unternahm, die demokratische Volksbewegung von 1830/31 in einem Repräsentativsystem einzufangen mit starker Einschränkung der politischen Volksrechte. Für ihn war die Partei des Ratsherrn Joseph Leu nichts anderes als ein Kampforgan für vermessene Vorrechte der Kirche und eine Verfechterin hemmender Volksrechte im Repräsentativsystem. Dem alten Vorkämpfer der Bundesrevision bedeutete die Schaffung des Bundesstaates 1848 die Krönung seines Strebens (Von 1848—1863 war er Nationalrat und zugleich Bundesrichter, fünfmal präsidierte er den obersten eidgenössischen Gerichtshof. Eine aussichtsreiche Bundesratskandidatur lehnte er ab).

Das Buch verdient die Beachtung jedes politisch Interessierten. Es ist allerdings kein Volksbuch und eignet sich wegen seiner Wissenschaftlichkeit und der übergroßen Ausführlichkeit innerhalb begrenzter Themastellung nur für Leser, denen die Entwicklungsphasen des politischen 19. Jahrhunderts einigermaßen geläufig sind.

Dr. iur. Walter Hochstraßer, Sursee

Holländer, Alfred: Die katholische Weltanschauung. Grundlegung und Darlegung. Lese- und Arbeitsbuch zum Unterricht für die 8. Klasse der österreichischen Mittelschulen. Innsbruck-Wien, Tyrolia-Verlag, 1954. 247 S.

Jeder verantwortungsbewußte Katechet weiß, welch entscheidende Bedeutung dem Religionsunterricht an den Abschlußklassen der höhern Schulen zukommt. Es handelt sich vielfach um die letzte Chance, dem jungen Menschen vor dem Schritt ins Leben das nötigste religiöse Wissen und eine in der katholischen Überzeugung verankerte Weltanschauung zu vermitteln. Jeder Religionslehrer, der einen offenen Blick hat für die Probleme der Zeit, wird auch immer dankbar sein für die Erkenntnisse und Anregungen jener Kollegen, die als Meister ihres Faches gelten. So werden die Religionslehrer schweizerischer Gymnasien und Lyzeen mit Gewinn das neue Lehrbuch verwerten, das Dr. Alfred Holländer, Prosessor am Bundesgymnasium Wien XIII, in Verbindung mit sämtlichen Religionsprofessoren Österreichs für die 8. Klasse der österreichischen Mittelschulen, d. h. für die 18- bis 19jährigen, die sich auf die Matura (Abitur) vorbereiten, verfaßt hat.

Das vorliegende Lehrbuch bietet nicht nur eine zusammenfassende Darstellung der katholischen Weltanschauung, sondern in erster Linie ihre Grundlegung und Auseinandersetzung mit allen andern weltanschaulichen Systemen, denen sich der Katholik heute gegenübergestellt sieht. Im Sinne des Rundschreibens «Humani generis», dessen Hauptgedanken dem Buch als Grundlage dienten, betont der Verfasser die Bedeutung der menschlichen Vernunft für die Grundlegung der katholischen Weltanschauung. «Die katholische Weltanschauung» will aber mehr als nur ein Lehrbuch sein, es möchte als Lebensbuch dem Schüler ein ständiger Begleiter bleiben und sei daher überhaupt jedem religiös Interessierten empfohlen. *J. S.*

Müssener, Hermann: Das katholische Eherecht in der Seelsorgepraxis. Dritte, neubearbeitete und vermehrte Auflage mit den eherechtlichen Sonderbestimmungen der deutschen Diözesen. Düsseldorf, Patmos-Verlag, 1950. 446 S.

Mit diesem Buch gibt der Aachener Generalvikar und Dompropst dem Seelsorgsklerus ein Hilfsmittel in die Hand, das, aus der Praxis entstanden, dieser wiederum beste Dienste leisten wird. Die wichtigsten Bestimmungen des kirchlichen Eherechts werden, soweit sich der Seelsorger mit ihnen befassen muß, in gedrängter Form dargeboten, für die konkrete Anwendung werden klare Weisungen und Ratschläge erteilt und die entsprechenden Formulare beigefügt. Wohl wendet sich der Verfasser an den Klerus Deutschlands, indem er die gemeinrechtlichen Bestimmungen durch die Sondervorschriften der deutschen Bistümer ergänzt, vor allem jene des Erzbistums Köln, die als mustergültig angesprochen werden dürfen. Ebenso werden die parallelen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich angeführt. Trotzdem darf Müsseners Eherecht auch dem Klerus unseres Landes nur empfohlen werden. Ob es nötig war, auch die umfangreiche päpst-

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

liche Enzyklika «Casti connubii» in den Anhang aufzunehmen, möchten wir bezweifeln.
J. St.

Deutsch-lateinische Ausgabe der Summa Theologica. Bd. 8: Erhaltung und Regierung der Welt. Heidelberg-München, Kerle; Graz-Wien-Salzburg, Pustet, 1951.

Der vorliegende 8. Band der deutschen Thomas-Ausgabe behandelt Fragen von grundlegender Bedeutung für die Bestimmung der Aufgaben und Obliegenheiten der Menschen. Auch in diesem Bande werden die lateinischen Fachausdrücke durchwegs deutsch wiedergegeben, was gewiß nicht immer leicht ist. Sehr wertvoll sind die Anmerkungen und der ausführliche Kommentar, die dem Textteil beigefügt sind. In der Frage der Einwirkung Gottes auf das geschöpfliche Tun wird diese als eine unmittelbare Vorbewegung im Sinne der thomistischen Schule erklärt. Nach den gründlichen Untersuchungen von P. Stufler über die diesbezügliche Lehre des heiligen Thomas ist es aber wohl zum mindesten zweifelhaft, ob der heilige Thomas tatsächlich eine unmittelbare göttliche Einwirkung bei jeder geschöpflichen Tätigkeit gelehrt habe.
Prof. Dr. Raphael Mengis, Domherr, Sitten

Piller, Josef (1890—1954). In Memoriam. Discours Universitaires. Nouvelle Série No 17. Freiburg, Schweiz, Editions Universitaires. 1955. 86 S.

Diese schmale Gedenkschrift gibt die Ansprachen wieder, die anläßlich der akademischen Sitzung gehalten wurden, die die Universität Freiburg am 11. Juni 1954 zu Ehren ihres verewigten zweiten Gründers veranstaltete: die Begrüßungsansprache des amtierenden Rektors Mgr. O. *Perler*, die Ansprache von Prof. L. *Weber* über «Piller und die Neubauten der Universität» und die französische Ansprache von Bundesrichter A. *Favre* über «Le message de Joseph Piller». Diese Gedenkreden werden trefflich ergänzt durch den Vortrag, den Professor P. *Jäggi* im gleichen Jahre an der Generalversammlung des Hochschulvereins der Universität Freiburg in Zug über *«Die Persönlichkeit Joseph Pillers»* gehalten hat. Alle diese Zeugnisse sind der Widerhall eines lebendigen Kontaktes, sie vermitteln ein plastisches Bild des verewigten Freiburger Magistraten, seiner Größe und seiner Grenzen. Das Gedenkschreiben Bundesrat Etters, eine Übersicht über die Publikationen und die parlamentarische Tätigkeit Pillers, zuletzt eine Auslese der ihm gewidmeten Nachrufe beschließen die Schrift, die wir vor allem in die Hand jener wünschen, die der Res publica dienen. *J. St.*

Franz von Sales: Gnade und Maß. Bruchfragmente, ausgewählt von einem Benediktiner und einem Kartäuser, aus dem Französischen übertragen von Dr. Eugen Wetzel. Sammlung «Licht vom Licht», Neue Folge, Bd. 1. Benziger-Verlag, Einsiedeln-Zürich-Köln, 1951.

Der Bischof und Kirchenlehrer von Genf hat nebst seinen theologischen Werken einen umfangreichen und weitverzweigten Briefwechsel hinterlassen. Viel ursprünglicher und womöglich noch ansprechender als in seinen gelehrten Traktaten kommt die Eigenart dieses großen Seelsorgers in seinen Briefen zum Ausdruck. Zwei nicht mit Namen genannte Kenner des Schrifttums des Heiligen, ein Benediktiner und ein Kartäuser, haben es unternommen, «eine gewisse Anzahl Brieffragmente in bestimmter Auslese und Anordnung zusammenzustellen, da niemand seine Lehren besser erklären könnte als er selber». Diese nach einem überzeugenden Plan zusammengefügten Fragmente ergaben eine kostbare theologisch-asketische Fibel, die die Substanz der geistlichen Lehre des Heiligen darbietet. Was tut einer Zeit, die gekennzeichnet ist durch Maßlosigkeit und Mangel an seelischem Gleichgewicht, mehr not als eine Unterweisung über das gnadenvolle Maßhalten, die Kunst und Weisheit des Equilibre surnaturel (dieser Lieblingsausdruck des hl. Franz wird zutreffend verdeutscht mit «Gnade und Maß»), womit das zentrale Anliegen der Theologie und Seelenführung des hl. Franz von Sales genannt ist. *P. K.*

Kreuzweg

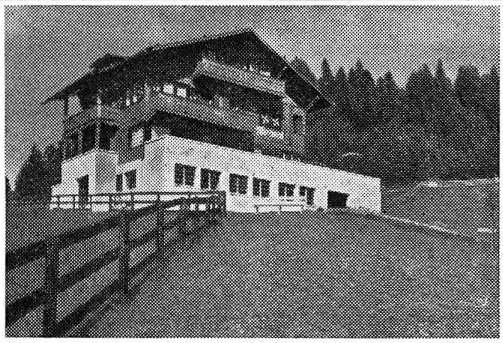
(14 Stationen) sehr günstig **zu verkaufen.** Ursprünglich fürs Ausland auf Bestellung gemalt. Wird wegen unvorhergesehenen Schwierigkeiten nicht ausgeführt. Größe 54 × 65 cm, Oelgemälde auf Leinwand. Stil gemäßigt modern. — Auskunft: **T. Wojnarski,** Bolleystraße 15, **Zürich,** Tel. (051) 26 63 19.

Feldprediger!

Je ein Fabrik-Modell-Mantel, **feldgrau,** Ordonnanzfasson, 2-reihig, mit Gürtel, Patten und Kapuze, in NYLON, «Rega-Konfektion, Größen 46 und 54, zum Preise von je Fr. 100.— statt Fr. 145.—. Gewicht 450 Gramm!

J. Sträßle, Telefon (041) 2 33 18, **LUZERN**

Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.



Alpines Ferienhaus «Miraval»
Scardanal bei Bonaduz Grb., • 1200 m Höhe
Tel. (081) 4 71 89

in anmutiger Landschaft, mit lohnenden Skimöglichkeiten (absolut lawinensicher), empfiehlt sich bei mäßig. Preisen für die Durchführung von Herbst- und Winterlagern, auch für Erwachsene, 30 Plätze. Fließ. W. in allen Zimmern.
Leitung: **Prof. Knapp-Gerster.**

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft bei
Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Soutanen ab Fr. 150.—
Anzüge, kurz ab Fr. 180.—
Frackanzüge, 3teilig ab Fr. 280.—
Mäntel und Regenbekleidung in allen Größen und Preislagen.
Bekannt für gut und preiswert.
Verlangen Sie bitte Offerten.
Enzler + Co. GEGR. 1888
ALTSTÄTTEN SG.

Die sparsam brennende
liturg. Altarkerze
Osterkerzen in vornehmer Verzierung
Taufkerzen Kommunionkerzen Weihrauch
Umarbeiten von Kerzenabfällen
Hermann Brogle, Wachswarenfabrikation, Sisseln Aarg.
Telefon 064 / 7 22 57

Krankenschwester, gesetzten Alters,
sucht Heim
bei geistl. Herrn, eventuell in Priesterheim od. Kloster. Pensionspreis wird bezahlt; leichte Arbeiten werden verrichtet (Türe, Telefon, Zimmerdienst). — Offerten erbeten unter Chiffre 2981 an die Expedition der KZ.

Soeben erschienen!
AGENDA 1956
Langes Format: 13,5 × 33,5 cm
Woche auf 2 Seiten, Fr. 6.15
1 Tag je Seite Fr. 11.15
Kurzes Format: A 5=14,8 × 21 cm
2 Tage je Seite Fr. 6.80
BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN

L. RUCKLI — CO LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
KIRCHENKUNST

Telephon 2 42 44 — Bahnhofstraße 22 a

Gesucht in Pfarrhaus zu zwei Herren treue

Haushälterin

die in allen Haus- und Gartenarbeiten gut bewandert ist. Sport- und Fremdenort der Urschweiz.

Offerten unter Chiffre 2980 an die Expedition der «KZ».

Bücher von Josef Pieper

Über das Ende der Zeit
Eine geschichtsphilosophische Meditation
192 Seiten, Ln. Fr. 8.10

Über die Gerechtigkeit
143 Seiten, Ln. Fr. 9.30

Über die Hoffnung
100 Seiten, Ln. Fr. 6.05

Über das christliche Menschenbild
66 Seiten, kart. Fr. 3.60

Muße und Kult
99 Seiten, kart. Fr. 4.30

Philosophia negativa
Zwei Versuche über Thomas von Aquin
104 Seiten, kart. Fr. 4.55

Über das Schweigen Goethes
44 Seiten, kart. Fr. 4.20

Vom Sinn der Tapferkeit
88 Seiten, kart. Fr. 4.55

Über Thomas von Aquin
94 Seiten. Ln. Fr. 6.05

Über die Klugheit
109 Seiten, Ln. Fr. 6.05

Wahrheit der Dinge
Eine Untersuchung zur Anthropologie des Hochmittelalters
145 Seiten, kart. Fr. 5.70

Was heißt akademisch?
Oder der Funktionär und der Sophist
102 Seiten, kart. Fr. 4.55

Was heißt philosophieren?
Vier Vorlesungen
120 Seiten, Ln. Fr. 7.80

Weistum, Dichtung, Sakrament
Aufsätze und Notizen
349 Seiten, Ln. Fr. 15.90

Die Wirklichkeit und das Gute
115 Seiten, kart. Fr. 4.55

Zucht und Maß
Über die vierte Kardinaltugend.
141 Seiten, kart. Fr. 5.70

Christenfibel
Herausgegeben mit H. Raskop
162 Seiten, kart. Fr. 5.70

Thomas von Aquin — Das Wort
Übersetzt von Jos. Pieper
143 Seiten, kart. Fr. 5.50, Ln. Fr. 8.65

Josef Piepers kleine Bücher bilden den Ausgleich zu der heute überbordenden «Erfolgsliteratur», weil sie in der Sprache des gesunden Menschenverstandes das Wesentliche aufzeigen, ohne welches alle Lebenstechnik leer und unbefriedigt bleibt.

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN

EDELMETALLWERKSTÄTTE W. BUCK

PESTALOZZISTRASSE 2 · TEL. 61255 + PRIV. 61655, WIL

KIRCHLICHE KUNST
bekannt für künstlerische Arbeit
NEUSCHÖPFUNGEN + RENOVATIONEN
besonders empfohlen für
FIGÜRLICHE TREIBARBEIT

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 — Beeidigte Meßweinlieferanten — Telephon (071) 7 56 62

Clichés Schwitter A. G. Basel-Zürich

Erste Urteile
über
ROBERT DE LANGEAC

GOTT ENTGEGEN

Winke für das innerliche Leben
1. Teil, 123 Seiten. Gebunden Fr. 5.90, DM 5.70

«Bibel und Kirche», Stuttgart: «Es wäre verwegen, über dieses neue Buch ein Urteil zu schreiben. Der Titel sagt alles. Der Autor, 1949 im Rufe der Heiligkeit gestorben, baut auf der Heiligen Schrift und der großen Mystikerin Theresa von Avila auf. Er ist selbst Mystiker. Er hat Gott in sich gefunden und will uns Lesern dasselbe mitteilen. Hier gibt es nur einen Weg und ein Urteil: man muß in einer stillen Stunde an einem stillen Ort das Buch durchbetrachten. Und dann: Gott entgegen!»

«Vaterland»: «Wir dürfen ruhig sagen, daß diese Winke für das innerliche Leben das Wichtigste, Wesentlichste und Wärmste sind, was wir seit langem lasen. Sie bilden eine grundsätzliche und praktische Lehre über das religiöse Sein und Streben, einen Aufruf zur Pflege des wahren Lebens der Seele, eine sichere Führung zum Ziele ihres Hungerns und Verlangens. Die ganze Fülle seines Reichtums wird aber das Büchlein erst dem tiefen, betenden Eingehen — dem Leben — erschließen.»

«Missionsblätter», Uznach: «Wegen ihrer Kürze sind die Gedanken auch für solche geeignet, die wenig Muße zu langer Lesung finden.»

«Caritas»: «Hier ist, was der Christ heute braucht: Winke für das innerliche Leben, kurz, kernig, prägnant, offen und echt, hart, aber wahr, eine solide und gesunde Kost. Man kann immer den einen oder andern Gedanken mitnehmen, und dieser Gedanke wird dem Menschen keine Ruhe mehr lassen.»

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

Für die Ferien

erfolgt postwendende Bedienung für Kragen aller Art, Klapp- oder Reißverschluß-Collare, schwarze, kochechte Popeline- oder farbechte Trikothemden, Hosenträger, Lüstervestons, Tropicalanzüge, Nylonmäntel, Reisebreviere, Feldaltäre und alles Zubehör durch

Tel. 041 / 2 33 18

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern

Meßwein

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Tel. 057 / 7 12 40

● Beeidigte Meßweinlieferanten

Lorbeeren in Kübeln

Pyramiden 120—220 cm Höhe. Stämmli 40—65 cm Durchmesser.

E. Bernhard
Baumschulen, WIL (SG)
Tel. (073) 6 22 33

BERNHARD HÄRING

Das Gesetz Christi

Moraltheologie in einem Band dargestellt für Priester und Laien

2., durchgesehene Auflage, 1955

Dieses Lese- und Lebebuch des christlichen Ethos ist zugleich für den Theologiestudenten ein klares, zuverlässiges Lehrbuch, und der Beichtvater findet in ihm, was er an grundsätzlicher und kasuistischer Wegweisung benötigt.

1446 Seiten, Ln. Fr. 54.90

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN